Zeitschrift: Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers

Herausgeber: Schweizerische Chorvereinigung

Band: 8 (1985)

Heft: 2

Artikel: Zum Jugendchorleiterseminar in Menzingen : ein grosses Erlebnis!

Autor: Meyer, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutschsprachiger Teil

Zum Jugendchorleiterseminar in Menzingen

Ein grosses Erlebnis!

«Europäisches Jahr der Musik» / «Jahr der Jugend»: Das sind zwei Anlässe, die nah beieinanderliegen. Das Europa Cantat 9 kommenden Juli in Strassburg wird das wohl wieder einmal eindrücklich beweisen.
Die *Schweizerische Chorvereinigung* hat nun im Januar zu diesen beiden Themen einen Beitrag geliefert, dessen Wert gar nicht genügend hochgehalten werden kann und der schliesslich auch von vielen Interessierten ausserhalb der SCV gewürdigt wurde. In *Menzingen* fand vom *25. bis 27. Januar* das Seminar «Kinderchor – Jugendchor – Schulchor» statt. Als Kursreferenten wirkten *Edwin Villiger,* Schaffhausen, *Jean-Pierre Druey,* Winterthur, *Max Ziegler,* Therwil, *Annemarie* und *Alfred Brassel,* St. Gallen, und *Klaus Bergamin,* Davos, mit. Den Kurs leitete das Musikkommissions-Mitglied *Josef Scheidegger.*
Die Resonanz innerhalb der SCV war zwar nicht überwältigend; dass aber ein Bedürfnis nach solchen Kursen besteht, zeigte die Tatsache, dass von den immerhin rund 70 Teilnehmern etwa 80 Prozent von ausserhalb dazu kamen. Josef Scheidegger hat die Aufgabe dieses Wochenendes gegenüber der Chorzeitung folgendermassen umrissen:
«Das Musizieren ist als solches nicht nur ein Bedürfnis, sondern ein Bildungsgut, auf das das Kind eigentlich Anrecht hat. Das kann vielfältig abgedeckt werden, durch die Schule, die Schulmusik etwa; wir haben da unsere Probleme; wir haben sie aber auch anderswo, im Instrumentalunterricht. Aber das Singen, das Ureigenste des Kindes, was ihm am nächsten liegt, sollten wir vermehrt ausnützen können. An vielen Orten wird etwas gemacht. Es gibt unglaublich viele Möglichkeiten vom Singen in Kleingruppen und in Grossgruppen bis zum Konzertchor.
Wir wollten hier eigentlich zeigen, was alles drin liegt, wodurch Kinder systematisch zum Singen gebracht werden, oder wie sie spontan zu einer Gruppe zusammengenommen werden können und wie man mit ihnen singt, vieles ist möglich. Ich denke daran, dass früher vor allem die Kirche eine wichtige Rolle gespielt hat, indem sie einen kleinen Kirchenchor hatte, der jeden Sonntag sang.
Heute haben wir Jugendmusikschulen, die auch den vokalen Bereich abdecken wollen und daher Kinderchöre gründen. Vielfach aber wird beim Aufbau, in der Struktur eines solchen Chores ein bisschen zu wenig nachgefragt. Man fängt einfach etwas an. Wir wollen eigentlich in diesen Tagen zeigen, wie man zu einem Kinderchor kommen kann, wie man ihn führen muss, was für strukturelle Fragen es gibt und vor allem, wie man ihn musikalisch sinnvoll aufbaut, so dass er schliesslich zu einem freudvollen Musikerlebnis führt.»
Zum Programm der Tagung sagte er:
«Es ist recht schwierig gewesen, ein sinnvolles Programm auf die Beine zu stellen, weil man schauen muss, dass die Leute und die Chöre, die man einlädt, etwas akzentuieren. Man legt eine Linie fest. Ich habe dann eigentlich in der ganzen Schweiz gesucht, via Kantonalpräsident der SCV, die mir fähige Leute angaben. Ich habe dann um die 30, 40 Persönlichkeiten eingeladen. Zu dem ersten Gespräch sind dann

schliesslich fünf gekommen, und nach einer weiteren Änderung habe ich mit ihnen zusammen dann die Tagung vorbereitet.
Es wurden vorgestellt: Zwei Singschulen, die ganz klar strukturiert sind, die eine arbeitet mit Tonika-Do-Methode, die andere nach der Methode Eitz (die St. Galler), beide Methoden haben ihre Berechtigung. Wichtig scheint mir einfach, dass im Ganzen ein methodischer Aufbau drin ist. Wir wollen keinen Methodenstreit entfachen, sondern einfach etwas konsequent durchziehen.
Dann ist natürlich die ‹Singschule› in ihrer ganzen Strukturierung zur Diskussion gestanden. Man hat erlebt, wie mit Zweitklässlern, ganz Kleinen, gearbeitet wurde. Und man hat daneben einen Jugendchor erlebt, bei dem bis zum 20. Altersjahr hinauf Leute noch mitsingen und nicht aufhören, wenn sie aus der Schule kommen, bei denen es ein Bedürfnis ist weiterzufahren. Die ganze Palette hatten wir dabei.
Wir konnten dann aufzeigen, wie die einzelnen Persönlichkeiten arbeiten. Sie haben ihr Image, ihre Art, die sie in die Tagung hineinbrachten, und das war höchst interessant für die Kursteilnehmer. Die Referenten liessen sich auch hinterfragen, liessen sich quasi in ihre Küche hineinschauen. Es ist unsere Aufgabe, dass wir einen Weg aufzeigen, auch eine gewisse Limite setzen. Was man einmal in den Raum stellt, muss irgendwie eine Gültigkeit haben, ohne dass wir nicht auch für jede kleine Gemeinschaft in einem kleinen Ort Verständnis hätten, die eben ‹mit Wasser kocht› und einfachstes Liedgut singt, aber auch das hat seine Berechtigung, vor allem, wenn es überzeugend und von innen heraus glaubhaft gesungen wird.»
Über die einzelnen Modelle von Schaffhausen, Leimental und St. Gallen mögen die im Anschluss an diesen Artikel folgenden Beiträge – Interviews mit Edwin Villiger und Max Ziegler sowie ein Arbeitsbericht von Annemarie und Alfred Brassel – sprechen.
Jean-Pierre Druey zeigte mit seinem Winterthurer Jugendchor Probleme in der praktischen Arbeit auf, Probleme vor allem in der Literatur und der Stimmbildung. In einem ausführlichen Referat stellte schliesslich am Freitagabend Klaus Bergamin das Singschullehrer- und Chorleiterseminar in Augsburg, das sogenannte «Augsburger Modell» vor. Diese von Albert Greiner 1905 gegründete Singschule bietet ausserordentlich intensive Kurse für Singschullehrer an: Klaus Bergamin konnte davon gründlich erzählen, da er diese Ausbildung selbst vor etwa fünfzehn Jahren absolviert hat. Er ist übrigens auch der Verfasser eines Lehrgangs, der vier Hefte für die 3., 4., 5. und 6./7. Klasse umfasst. Stufengemäss und anschaulich werden da mit vielen Hinweisen und Tips eine musikalische Grundausbildung und Singschulung vorgestellt. Ein Dokument, das manchem noch hilfreich sein könnte und das bei Klaus Bergamin, Obere Strasse 35, 7270 Davos-Platz erhältlich ist. Wir werden an dieser Stelle gewiss noch einmal darauf zurückkommen.
Soviel vom Inhalt der Tagung. Dass dabei viel gehört und gesungen wurde, dass die Teilnehmer immer aktiv einbezogen wurden, versteht sich von selbst und bildet gleichzeitig schon wieder einen besonderen Problemkreis, nämlich die Verbindung von Erwachsenen- und Kinderchor. Das Seminar war ein Erfolg, zunächst einmal für die Teilnehmenden, dann wohl aber auch über die Chorvereinigung hinaus. Es wäre in diesem Zusammenhang zu betonen, dass die SCV eben auch Aufgaben über ihre Vereinsgrenzen hinaus erfüllen kann und muss, dass sie Anstösse geben soll, gerade weil Jugendchorarbeit ein Gebiet ist, in dem noch zu vieles brachliegt, und weil gerade in den Schulen – auf allen Ebenen – noch zuviel Halbbatzig-Halbherziges unternommen wird. Es ist daher kein Wunder, dass soviele Chorleiter von ausserhalb der SCV ins Ferienhaus Schwandegg der Zürcher Sängerknaben kamen.
Gefragt danach, was für ein Interesse die SCV, ein Verband von Erwachsenenchören eigentlich, an diesem Seminar habe, antwortete Josef Scheidegger:

«Was natürlich jeder Sänger zuerst antworten würde: Wir haben keinen Nachwuchs mehr in unseren Chören; wir müssen junge Sängerinnen und Sänger haben, und gerade das darf, glaube ich, nicht vornedran stehen als Hauptzweck einer solchen Tagung. Klar ist es richtig, dass wir unsere junge Generation zum Singen, zum Musizieren bringen müssen, damit sie dann den Eigenwert entdecken und in der Vielfalt drinnen etwas finden, bei dem sie mitmachen können. Wir haben in unseren traditionellen Chören sehr viele Leute, die mit Begeisterung mitsingen, die sich für dieses Gut einsetzen. Andererseits sitzen die auch in einem Gemeinderat, und ich meinte, es müsste das Anliegen jedes einzelnen Sängers sein, für das Umfeld dieser Kinderchöre, dass sie existieren und leben können, sich am entscheidenden politischen Ort einzusetzen, — dass man dafür kämpft, dass Kinderchorarbeit geleistet werden kann.»

Das würde wohl auch ein Umdenken in der Schulpolitik mit sich bringen.

«Ich würde schon meinen, — wobei ich nun nicht einfach das Ausland auf unser Land übertragen will. Ich bin in Finnland und Schweden auf einer Studienreise gewesen und habe dort erlebt, wie in jedem Schulzentrum ein Unterstufen- und ein Oberstufenchor ein selbstverständliches Freifach ist. In jedem Chor sind um hundert Leute, der Chor ist zu einer guten Zeit eingebaut — nicht irgendwo am Rand des Stundeplans — und voll integriert. Der Lehrer ist für die Aufgabe freigestellt. Die Infrastruktur stimmt für diese Chöre, und man darf sich nicht verwundern, wenn es einfach klappt. Ob das auf unsere Schweiz zu übertragen ist, und jede Schule eigentlich einen Chor haben müssen . . . ? Ich wünschte es mir, dass mehr Schulen einen haben, aber ich möchte es auch vermeiden, dass die Initiative — der Jugendchor steht und fällt mit Persönlichkeiten, die soviel Wertvolles hereinbringen — allzusehr organisiert und in Schemen hineingepresst wird. Das wäre wahrscheinlich nicht gut. Aber trotzdem müsste die Schule etwas umdenken und nicht nur immer von «Kopf, Herz und Hand» reden, sondern wirklich auch dem Platz machen.»

Es spricht eigentlich für die Tagung und für jeden Teilnehmer, dass man danach noch nicht mit sich zufrieden ist, dass man am liebsten morgen schon mit einer weiteren Tagung beginnen würde. Jugendchorleiter möchten an sich weiterarbeiten. Das Bedürfnis besteht, und Vorschläge für ein weiteres Seminar wurden reichlich gemacht. Edwin Villiger schlug ausserdem ein Deutschschweizer Kinder- und Jugendchorfestival vor. Gerade das dürfte etwas Wichtiges sein, damit «Kinder sich gegenseitig hören, kennenlernen und erleben, dass sie nicht allein mit ihren Problemen und Anliegen sind: Die anderen singen auch, und wenn ich singe, dann mache ich etwas, das ein allgemeines Kulturgut ist, das ich hier mittrage und das zu einem grossen Erlebnis führen kann.» (Scheidegger)

Thomas Meyer

«Das Schöne ist, dass nichts festgefahren ist»

Ein Gespräch mit Edwin Villiger

Chorzeitung: Herr Villiger, Sie haben sich ein Leben lang mit Kinder- und Jugendchören beschäftigt und erst vor sechs Jahren, nach Ihrer Pensionierung, die Singschule Schaffhausen gegründet. Was war Ihre Überlegung dabei?

Edwin Villiger: Ich bin ursprünglich Geiger gewesen, zuerst Primar-, dann Sekundarlehrer. Nach dem Geigendiplom habe ich eigentlich auf dem instrumentalen Weg meine Möglichkeiten gesehen. Dann habe ich aber zufällig an einer Sekundarschule